

1. Juli 2020



Christus spricht:

36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.

38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.

41 Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?

42 Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen. (Lukas 6, 36-38.41-42)

Was Jesus da sagt, find ich ganz toll. Große Klasse! Das kommt mir jetzt gerade recht: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.“ Das schleudere ich ab jetzt jedem entgegen, der etwas an mir auszusetzen hat. Und wenn mich einer kritisiert, dann bekommt er einfach zu hören: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr“? Damit bringe ich sie zum Schweigen. All die, die meinen, mir etwas vorschreiben zu müssen. All die, die meinen, einen Fehler an mir gefunden zu haben. All die, die es besser wissen als ich. Mit diesen Worten Jesu würge ich jegliche Kritik an mir einfach ab. Was fragen Sie da? Ob ich denn die Worte Jesu auch richtig verstanden habe? Fangen sie jetzt auch schon an? Ich lasse keine Kritik an mir zu. Ich kann mir das einfach nicht leisten. Sie müssen das schon verstehen. Wo käme ich denn hin, wenn ich mir jeden kleinen Fehler zu Herzen nehmen würde? Ich muss doch funktionieren. Jeden Tag wird von mir erwartet, dass ich ein scharfsinniger Theologe bin, ein verständnisvoller Seelsorger, ein geduldiger Zuhörer, ein kompetenter Organisator, ein guter Pädagoge, ein engagierter Mitarbeiter der Gemeinde, ein liebevoller Ehemann und Familienvater, ein fröhlicher, lebenswürdiger Mensch. Wie soll ich es mir da leisten können, auf Kritik zu hören?

Ich brauche Selbstbewusstsein! Ich muss mir immer wieder sagen: Du bist in Ordnung, so wie du bist. Da kann ich nicht auch noch zugeben, dass ich manchmal Fehler mache. Dass mir manches Unternehmen schlicht und einfach misslingt. Dass auch ich manchmal unsicher bin, mich überfordert fühle. Wenn die andern das mitkriegen würden, wäre ich doch untendurch. Die würden das doch sofort ausnutzen, um mich kleinzukriegen und fertigzumachen. Und deshalb mache lieber ich sie fertig, am besten mit solchen Jesusworten.

Liebe Gemeinde, ich hoffe, es ist Ihnen bei meinen Worten etwas unbehaglich geworden. Das ist gut!

Denn was ich da gerade beschrieben habe ist ein Teufelskreis. Einer, der heutzutage leider sehr häufig vorkommt. Am Anfang steht das Gefühl, den Anforderungen und Erwartungen gerecht werden zu müssen. Sowohl denen, die ich selbst an mich stelle, als auch denen, die meine Umwelt an mich heranträgt. Das gelingt mir eine Zeitlang ganz gut. Aber bald bemerke ich auch Schwächen und Fehler an mir. Das ist eigentlich ganz normal, denn niemand ist vollkommen. Aber nun kommt die Angst dazu, dass auch andere diese Fehler bemerken und sie ausnutzen. Dass meine Schwächen vor aller Welt offenbar werden und als Waffe gegen mich verwendet werden. Und nun beginnt das verzweifelte Spiel, mein Unvermögen zu kaschieren. Meine schwachen Seiten zu überspielen. Und wenn andere doch etwas bemerken? Dann wird der Spieß ganz einfach umgedreht. Dann wird ihnen ihr Unvermögen aufgezeigt, dann werden ihre Fehler als Waffe gegen sie selbst gerichtet. Das führt freilich dazu, dass auch die anderen mich immer heftiger attackieren, immer stärker nach Fehlern bei mir suchen - und schließlich ist kein normaler Umgang mehr möglich. Alles ist geprägt von Misstrauen und Unterstellungen. Und jeder sitzt gefangen in seinem verzweifelten Bemühen, den Splitter im Auge des Anderen zu finden, aber den eigenen Balken niemanden sehen zu lassen. Gefangen, wie in einem Käfig aus Lügen, Verstellungen und schlechtem Gewissen.

Dabei wäre dieser Kreislauf so einfach zu durchbrechen. Wenn alle zugeben würden, dass sie unvollkommen sind. Wenn jeder offen dazu stehen könnte, dass auch er einen Balken im Auge hat. Wenn alle erkennen würden, dass nicht nur die anderen blind sind, sondern sie selbst auch.

Und genau darauf zielt Jesus ab. Er will niemandem ein Argument gegen seine Feinde liefern. Er will im Gegenteil allen klarmachen, dass sie Blinde sind. Und das kein Blinder den anderen Blinden den Weg weisen

kann. Keiner hat das Recht, sich als der Vollkommene aufzuspielen um geringschätzig auf andere herabsehen zu könne. Nein, wenn alle blind sind, wenn alle Fehler haben, wenn alle unter ihrer Unvollkommenheit leiden, dann sieht die Situation ganz anders aus. Dann brauchen wir einander. Dann sind wir aufeinander angewiesen. Dann kann keiner alleine zurecht kommen. Dann geht es nur in einem Miteinander unter Gleichen.

Wie aber kann dieses Miteinander zustande kommen? Wie sprengen wir die Käfige unserer Angst und Unsicherheit, die uns voneinander trennen? Es geht letztlich nur, wenn eine bestimmte Sache ins Spiel kommt: Vertrauen. Nur wenn es uns gelingt, Vertrauen zueinander zu entwickeln, können wir uns den anderen so zeigen, wie wir wirklich sind. Nur wenn die Hoffnung besteht, dass meine Fehler nicht gegen mich verwendet werden, kann ich sie anderen gegenüber eingestehen. Nur wenn ich darauf hoffen kann, Hilfe statt Häme zu erfahren, kann ich meine Unvollkommenheit, meine Unsicherheit offen zeigen.

Wo aber soll dieses Vertrauen herkommen? Wer macht den Anfang damit? Auch das sagt Jesus in unserem Predigttext: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

„...Wie auch euer Vater barmherzig ist.“ In diesem Nebensatz steckt das ganze Geheimnis, wie dieser Teufelskreis zu durchbrechen ist. Indem Gott den Anfang macht. Indem er uns sagt: „Du bist in Ordnung, so wie du bist. Nicht so, wie du gerne scheinen möchtest. Vor mir hat das eh keinen Zweck. Ich kenne dich, Mensch. Ich sehe ganz tief in dich hinein. So tief, dass mir kein Abgrund deiner Seele verborgen bleibt. Ich weiß um deine Angst, deine Unsicherheit. Ich kenne deine Fehler und Schwächen. Ich weiß, dass dir manchmal alles zu viel wird. Aber ich liebe dich trotzdem. Bei mir kannst du der sein, der du wirklich bist.“

Gottes Liebe ist an keine Bedingungen geknüpft. Und genau das wollte Jesus den Menschen vermitteln.

Vor Gott brauchen wir kein verzweifertes Spiel zu spielen. Bei ihm können wir uns bedingungslos angenommen fühlen. Er will nur eines von uns: dass wir die Liebe die wir bei ihm erfahren, weitertragen zu unseren Mitmenschen. Dass wir das Vertrauen, das wir bei ihm erleben, auch anderen entgegenbringen. Dass wir mit seiner Hilfe beginnen, die Teufelskreise dieser Welt zu durchbrechen und die Käfige um uns und um andere zu sprengen.

Dazu wollen die Worte Jesu uns Mut machen: „Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben.“ Gott hat schon damit angefangen.

Lasst uns damit weitermachen. Lasst uns im Vertrauen auf Gott auch vertrauensvoll auf unsere Mitmenschen zugehen. Lasst uns offen miteinander reden und Wege der Verständigung suchen. Und wenn andere versuchen, das alte Spiel weiter zu spielen und sich hinter den alten Mauern zu verstecken - dann sollten wir einfach nicht mehr mitspielen. Nicht mehr versuchen, anderen etwas in die Schuhe zu schieben, sondern zu unseren Fehlern stehen. Unsere Ängste und Unsicherheiten offen bekennen in der Hoffnung, auch bei anderen den Käfig zu sprengen. Dann sollten wir nicht mehr in die alten Verhaltensmuster zurückfallen sondern zeigen, dass man auch mit seinen Fehlern leben kann - und mit den Fehlern der anderen. Dass im Vertrauen auf Gottes Liebe ein solches offenes und ehrliches Miteinander möglich ist. Wir sollten gemeinsam daran arbeiten, dass Liebe, Vertrauen und Gemeinschaftssinn in diesem Miteinander vorkommen und nicht verkümmern. Damit sich auch bei uns die Worte Jesu erfüllen: „ Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.“

Es grüßt Sie alle herzlich: Hansjörg Jörger, Gemeindepfarrer